

## Indiana Tribune.

Erscheint  
jedtiglich, wöchentlich u. sonntags.

Officer 120 S. Marylandstr.

Die Indiana Tribune kostet durch den Zettel 12  
Cent per Woche, die Sonntags-Tribune 15 Cent.  
Der Post eingestellt in Indianapolis 20 der  
Zoll.

Indianapolis, Ind., 3. Juli 1885.

Eigentumswächter und Raub-  
mörder.

Unlängst ist in Fort Worth, Texas, ein Mensch, der es Jahre lang fertig gebracht hat, gleichzeitig sich in einem Theile unseres Landes als vorzüglicher Polizeibeamter und herosischer Eigentumswächter und in einem andern als Dieb, Mörder und Raubbold einen Ruf zu erwerben — beinahe der Gerechtigkeit überflügt worden.

"Jim" Courtright wurde seiner Zeit zum Stadtmarschall daselbst gewählt und war als solcher der Schrecken aller Bürgerschaft. Er gewann dictatorische Gewalt. Mit erdrückender Majorität wurde er wieder gewählt. Bei der dritten Candidatur unterlag er, weil er sich zu viele Freunde unter dem — Verbrecher-elemente gemacht hatte. Dann ging er als Goldgräber nach California und von da nach New Mexico. Hier wurde er zunächst als Todtschläger bekannt. Weiterhin enterte er auch Vorbeeren als Kutschendiebe, Blasphemer und Einbrecher. Auch verdingte er sich gern als Mörder. Nachdem er zusammen mit einem "Compagnon" Namens McIntyre, zwei Hirschen abgemurkt, wurde ihm der Boden zu heiß und er kehrte nach Fort Worth zurück.

Hier hatte man sich schon lange wieder nach seiner eisernen Faust gefehlt. Man bereitete ihm einen länglichen Empfang und versicherte ihm, daß er bei erster Gelegenheit wieder in's Amt kommen würde. Einflusswirker wurde er von hervorragenden Geschäftsleuten als Privatwächter engagiert.

Im Laufe der Zeit aber verbreitete sich das Gericht, daß Courtright elische Raubnahr im Betten begangen habe und von den Behörden New Mexicos gefangen gesetzt. Gefragt, was an der Geschichte sei, erklärte er lächelnd, er habe eines Tages als Wächter eines Silberbergwerks mehrere Mexicaner, die dasfelbe austauschen wollten, über den Haufen geschossen, und deren Kumpane hätten die Bewegung gegen ihn angezeigt.

Doch konnte es nicht sein, daß diese Geschichte allmählich zu einem Brüderkrieg zwischen den Behörden von New Mexico und denen von Fort Worth führten. Eines Abends wurde Courtright von texanischen Viehhütern, mit denen er früher her bekannt war, aufgesucht, in ein Privathotel gelockt und dort mit geübten Revolvern zum Gefangenen gemacht. Die Häftlinge waren im Besitz eines Haftschlüssels vom Gouverneur des Staates. Wie ein Laufseuer verbreitete sich in der Stadt die Runde, die mexikanischen Banditen hätten sich verschworen, Courtright zu vernichten, und die Behörden irregeleitet. Die ganze Stadt bewaffnete sich.

Gegen 9 Uhr Abends rückten etwa 1500 Mann vor das erworbene Hotel und drohten mit Mord und Brand, wenn Courtright ihnen entriehen werde. Eine Rednerrede wurde auf der Straße erichtet, und Drogen von Stumpfrednern erhöhten das Volk immer mehr. Vergangens boten die Polizeibeamten, die sich im Hotel befanden, alle ihre Verantwortlichkeit zur Bevölkerung des Volkes auf. Um Mitternacht kam Courtright selbst, die Hände im Fesseln, erklärte ihm, daß er sie morgen früh im Gerichtssaale sehen werde, und stellte so einige Ruhe her. Kurz darauf wurde er durch eine Seitentür in einem Omnibus nach dem Gefängnis gefahren. Das Volk bewachte ihn auch hier. Am Morgen wurde er in ein Hotel zum Frühstück geführt; Tausende umstanden das Gebäude. Gerade ging's am Mittag. Das Gerichtsverhör magte gar keinen Eintritt.

Aber wurde ein Staatsstreich gemacht. Als Courtright bei Tische saß, und ihm die Fesseln abgenommen waren, ließ er, wie zufällig, seine Serviette fallen und bukte sich daran. Plötzlich sprang er auf, in jeder Hand einen Revolver haltend (die man beide für ihn unter dem Tisch aufgehängt hatte). Die Beamten prallten entsetzt zurück. Courtright aber sprang nach der Thüre — während ca. 50 Bürger die Beamten einholten — schwang sich auf ein bereit stehendes Roß und jagte in Windeseile davon, unter den Jubelwirken Taufenden. Bis heute ist er nicht wieder eingefangen, und der Glaube an ihn schwundt außerlangsam. Das gute Volk!

Ein großartiger Verschwender.

Vor einigen Tagen wurde in Nashville, Tenn., ein Mann beerdigt, der einst zu den reichsten des Südens gehörte und vielleicht der größte Verschwender der Vereinigten Staaten war. "Major" Jimmie Dick hill hatte einen Bater, dessen Plantagen sich viele Meilen weit den Mississippi und den Ohio entlang erstreckten und von vielen tausend Sklaven bearbeitet wurden. Jimmie wurde in Gesellschaft eines Hofmeisters nach Europa geschickt und genoß eine hochkaristotatische Ausbildung. Zwischenher starb sein Vater, und Jimmie erbte dessen ganze Habe im Werthe von mindestens drei Millionen Dollars.

Gordan war seine Verschwendungsfaul eine grenzenlose. Er wußt das Geld geradezu haufenweise um sich. Dadurch erwarb er sich selbstverständlich Scharen von Freunden in den englischen, französischen und deutschen Adelswelt, von welcher er als hiesigkeiten angesehen sein wollte. Die Diners, die er in Paris gab, sollen jedes \$8000—\$10,000 getragen haben.

Sehr bekannt machte er sich auch in der Schauspielwelt, besonders bei den

französischen Bühnengrößen. Einige Pariser Schauspielerinnen überhäufte er mit Diamanten und Juwelen. Zu seinen "Freundinnen" gehörte auch die Sängerin Patti. Einem "feineren" Kunstritter als ihn konnte es gar nicht geben.

Wie Alles aber, so ging auch Jimmies Geld schließlich zu Ende. Neun Zehntel brachte er mit Dampfschiffswandigkeit durch, und das letzte Zehntel verschwand der amerikanische Bürgerkrieg. Alles Jimmie! Bald mußte er von der Größe seiner Verlusten leben. Da seinem sonstigen Unglück kam auch noch ein Chózett. Jimmie kam in Paris eine italienische Schauspielerin kennen gelernt, die er bald als echte und hierher brachte. Als ihm aber das Geld ausging, fiel der schönen Amerikanentöchter plötzlich ein, daß sie selbst für sie und daher mit Jimmie nicht leben würde. Sie ließ sich von einem New Yorker Gericht hören.

Jimmie hämmerte sich allmählich, ein Bettelknecht zu führen, und wußt sich auf das Schriftsteller. Mit Beiträgen für das Sportblatt, "The Turf, Field and Farm", unter dem Namen "Olimax", schlug er sich zur Not durch. Vor etwa 10 Jahren starb plötzlich sein ehemaliger Hoffmeister und vermiede Jimmie sein \$40,000 betragendes Vermögen. Das verfügte ihm einigermaßen seinen traurigen Lebensabend. Seine Verschwendungen hat er nie bereut.

Zuckerwaren-Industrie.

Die Herstellung von Zuckerwerk für unsere kleinen und großen Kinder hat in dieser Lande in neuerer Zeit einen ganz gewaltigen Aufschwung genommen, in geschäftlicher, wissenschaftlicher und künstlerischer Beziehung. Es ist noch nicht sehr lange her, daß wir die feinen Sorten Zuckerwerk aus Frankreich und Deutschland, die Jahrhunderte lang durch ihre "Süßigkeiten" berühmt waren, zu jahre hohen Preisen importiert mussten. Seit aber der Dampf zur Herstellung dieser Artikel angewandt wird, und die Chemie so reizende Fortschritte gemacht hat, ist die amerikanische Zuckerwaren-Industrie der französischen und deutschen wohl in allen Punkten ebenbürtig, ja in manchen voraus. Die künstlerische Vollkommenheit, welche manche manche Zuckerwaren zeigen, hat geradezu etwas Märchenhaftes und macht sie auch bei Solchen, denen an Genius des Zuckerwerks gar nichts gelegen ist, immer beliebter.

Einige Aufschlüsse über die Herstellung unserer Zuckerwaren dürfen wir vielleicht willkommen sein. Treten wir in ein derartiges Geschäft, und zwar in das Erdgeschloß. Die Atmosphäre ist eine sehr warme und dide, beladen mit dem Duft von Vanille- und sonstigen Gewürzen, die sich einem oft schon auf 100 Schritte weit in die Nase sämischen. Einige Minuten trifft dies auf die Zeit unmittelbar vor Weihnachten, oder Osterfest, früher mußte der Zuckerwerkfabrikant schon im August mit der Herstellung seines Weihnachtsbedarfs beginnen; heute singt er damit fröhlich 2—3 Wochen vor Weihnachten an, trotz der fabelfasten Quantitäten, die er in den Markt bringt.

Das Erste, was uns in einem solchen Erdgeschloß in die Augen fällt, sind die Flammenfeuer der zahlreichen Schmelzöfen, gerodeten Feuer. Dutzende von Männern und Frauen sind damit beschäftigt, die verschiedenartigen Früchte in die großen, mit losendem Syrup gefüllten Schmelzöfen zu werfen. Andere schütteten die Millionen von Mandeln u. s. w. auf riesigen Kupferplatten auf. Das Klirren des Metalls ist ein beständiges, das man glauben möchte, sich in einer Waschenschmiede zu befinden, wo kein Gaumen schmaus, sondern höchstens "blaue Bohnen" hergestellt werden. Ringe sieht man Zuckerrohr aufstecken, gesteckt, daneben Galonen von Syrup, sowie Kirschen, Wein, Anis, Erdbeeren, Aprikosen, Chocolate und zahllosen anderen Früchten, außerdem große Säcke voll Mandeln, Körbe voll Nüsse u. s. w. Die Helferinnen werden in Maschinen geschüttet, welche die kleinen Hülsen und Häutchen rätsch entledigen. Die Arbeit in einem solchen Erdgeschloß bleibt die Wangen sehr bald und ist überhaupt nicht besonders gefund.

Die Bonbons werden meist mit der Hand gemacht; die mit flachem Boden jedoch müssen in Formen gegossen werden. Der Stoff zu den ersten wird mit einem dünnen Draht, der am einen Ende einen höhernen Griff hat und am andern Ende gewunden ist, aus dem Schmelzofen genommen und mit einem einzigen Schlag der Hand in die richtige Form gebracht. Zu den andern gebraucht man Reiset Modelle, die in Holz ausge schnitten sind. Eine 60 dieser Modelle werden an einem langen, schmalen Brett festgestellt, und dann Abgüsse aus Stärkemehl genommen. Sowohl die Abgüsse wie die Hälften einer Reihe von Bonbons werden mit dem flachen Boden vorher mit Fruchtflocken oder Essig gebacken. Zuckerbrei hinein. Nach 24 Stunden sind diese Bonbons zum Verkaufe fertig.

Manche haben sich schon den Kopf darüber gerbrochen, wie ein Tropfen Fruchtflocken, z. B. von der Ananas, gerade mit den in einen solchen Bonbon gebrachte abbalde kann. Das ist sehr einfach. Sobald der Fruchtflocken mit dem Zuckerbrei vermischt und in die Formen gegeben ist, so konserviert sich der leichte sofort um den Zuckerguss. Die reichen sind übrigens aus Stärkemehl genommen. Sowohl die Abgüsse wie die Hälften einer Reihe von Bonbons werden mit Fruchtflocken oder Essig gebacken. Zuckerbrei hinein. Nach 24 Stunden sind diese Bonbons zum Verkaufe fertig.

Manche haben sich schon den Kopf darüber gerbrochen, wie ein Tropfen Fruchtflocken, z. B. von der Ananas, gerade mit den in einen solchen Bonbon gebrachte abbalde kann. Das ist sehr einfach.

Sobald der Fruchtflocken mit dem Zuckerbrei vermischt und in die Formen gegeben ist, so konserviert sich der leichte sofort um den Zuckerguss. Die reichen sind übrigens aus Stärkemehl genommen. Sowohl die Abgüsse wie die Hälften einer Reihe von Bonbons werden mit Fruchtflocken oder Essig gebacken. Zuckerbrei hinein. Nach 24 Stunden sind diese Bonbons zum Verkaufe fertig.

Solche Bonbons halten sich übrigens nicht lange und müssen entweder rück aufgezogen oder völlig von der Luft abgeschlossen werden. Denn sie jaugen gering Feuchtigkeit auf und zerfallen dann in sich selbst. Die reinen und gesundesten sind die aus Gerstenzucker. Am gefährlichsten sind die "Wiesermintropfen", weil sie am meisten gefüllt werden können; Glyzmarmalade spielt bei diesen Früchten eine Hauptrolle.

Ankerwerken ist, daß man zur Farbung der Zuckerwaren neuerdings fast gänzlich auf metallische Farben verzichtet

hat und statt dessen pflanzliche Farben anwendet. In manche Zuckerarbeiten, besonders in wohlflecke, werden Kupferpfeimige oder Spielmünzen eingebettet. Vor solchen Zuckerwaren kann nicht dringend gewarnt werden. Das Kupfer steht durch die Feuchtigkeit Grünspan und vergiftet sie den Zunder.

Wie Alles aber, so ging auch Jimmies Geld schließlich zu Ende. Neun Zehntel brachte er mit Dampfschiffswandigkeit durch, und das letzte Zehntel verschwand der amerikanische Bürgerkrieg. Alles Jimmie! Bald mußte er von der Größe seiner Verlusten leben. Da seinem sonstigen Unglück kam auch noch ein Chózett. Jimmie kam in Paris eine italienische Schauspielerin kennen gelernt, die er bald als echte und hierher brachte. Als ihm aber das Geld ausging, fiel der schönen Amerikanentöchter plötzlich ein, daß sie selbst für sie und daher mit Jimmie nicht leben würde. Sie ließ sich von einem New Yorker Gericht hören.

Jimmie hämmerte sich allmählich, ein Bettelknecht zu führen, und wußt sich auf das Schriftsteller. Mit Beiträgen für das Sportblatt, "The Turf, Field and Farm", unter dem Namen "Olimax", schlug er sich zur Not durch. Vor etwa 10 Jahren starb plötzlich sein ehemaliger Hoffmeister und vermiede Jimmie sein \$40,000 betragendes Vermögen. Das verfügte ihm einigermaßen seinen traurigen Lebensabend. Seine Verschwendungen hat er nie bereut.

Buchanan's Liebestragödie.

Präsident Buchanan, der unmittelbare Vorgänger Lincoln's, in hellem zeitlichen Hagedis geblieben, und zwar nach der Amtsjahre Bieler aus Princ. Nur Wenige wissen, daß er ein einkommunistisches Verhältnis hatte.

Anfangs 1820 verlobte sich Buchanan mit Fr. Am. Coleman, der Tochter eines neuen Bürgers von Lancaster, Pa. Im Juli 1820 schrieb er aus dem Congress nach Hause zurück. Die lange Omnibusfahrt hatte ihn sehr abgezehrt. Nachlässiges Jagdieren im Regen durch die Straßen von Lancaster. Ein Fr. Gracie Hubley, die in ihrer Wohnung am offenen Fenster saß, bemerkte den damals schon sehr bekannten Politiker, grüßte ihn und rief ihn heraus. Aus Höflichkeit folgte Buchanan der Einladung, und es entstand eine kurze Unterhaltung.

Entweder folgten die beiden nach dem Billigkostüm folgenden Inhalten: "Hier Buchanan ist zu müde, seine Braut aufzufinden, aber nicht zu müde, sich zu Fr. Hubley zu setzen". Diese Mitteilung regte Fr. Coleman sehr auf. Ihr Vater kam hinzu, eine Entrüstungsszene folgte — und eine Stunde später war das Fräulein auf dem Wege nach Philadelphia, um "ihre Schwester zu besuchen". Ihr Vater hatte sie gebeten, nicht so gewaltig über diesen Vorfall, daß sie sich unterwegs — mit Laudanum vergiftete. Kurz nach ihrer Ankunft in Philadelphia starb sie. Der Vater wies ihren Brautgang sogar vom Leichenbegängnis zurück. Buchanan ging die Sache dermaßen zu Herzen, daß er nahezu irrte, und seine Freunde das Schlimme fürchteten. Er erholte sich indes bald wieder, mit seinem Heiratsgedanken aber war es für immer vorbei.

Vom Innlande.

In Webster, man, wohnt eine 40jährige Frau, die bereits 19 Kindern das Leben gegeben hat und das 20. unter dem Herzen trägt. Ein Goldverleiher in Sacramento, Cal., borgte vor 4 Jahren einem jungen Manne \$5 zu 10 Prozent Monatszins. Der Schuldherr hat die Tag 842 blieben müssen. Gestern in Gedächtnis.

Ein Mädchen aus Iowa hat sich ein Album angelegt, in welchem nur die Photographien derjenigen jungen Leute sind, welche sie auf 100 Schritte weit in die Nase sämischen. Einige Minuten trifft dies auf die Zeit unmittelbar vor Weihnachten an, trotz der fabelfasten Quantitäten, die er in den Markt bringt.

Vom Innlande.

Eine Zeitung in Arizona kündigt an, daß man \$10 für ein Gedicht über die Heimatdenkmale begebe. Die nicht erfolgreichen Kandidaten müßten es sich gefallen lassen, ihre poetischen Ergebnisse zu editorialen Wissenswerten zu bringen. Eine weitere Wissensvermehrung herbei. Damit wurde die Stauung endlich besiegt. Der Schaden ist ein ziemlich großer.

Jennie, die Lieblingstigentin des Menagerie im Central Park in New York, welche vor 10 Jahren im zoologischen Garten zu Antwerpens geboren und im Alter von 13 Monaten hierher gebracht wurde, weilt nicht mehr unter den Lebenden. Ein wahres Prachtexemplar ihrer Gattung, erfreute sich Jennie in der letzten Zeit der ganz speziellen Aufmerksamkeit des Dr. Conlin, welche die Mutter entgegengebracht hat. Am Mittwoch fand Dr. Conlin, daß Jennies Zustand nicht ganz in Ordnung war, und er zog Dr. B. H. Greenin zu Rate. Die beiden Arzte schenkten der Tigrin ihre volle Aufmerksamkeit und entbanden sie am Donnerstag Morgen von einem Jungen. Die Mutter hatte fürchterliche Schmerzen auszustehen und wurde in Folge dessen so wild, daß man Chloroform anwenden mußte. Freitag Nachmittag wurde ein zweites Junges zur Welt gebracht, und als die Arzte Abend bemüht waren, sie von einem breiten zu entbinden, starb die Tigrin.

Eine Spätzeitung aus Iowa hat

ein Album angelegt, in welchem nur die Photographien derjenigen jungen Leute sind, welche sie auf 100 Schritte weit in die Nase sämischen. Einige Minuten trifft dies auf die Zeit unmittelbar vor Weihnachten an, trotz der fabelfasten Quantitäten, die er in den Markt bringt.

Vom Innlande.

Eine Zeitung in Arizona kündigt an, daß man \$10 für ein Gedicht über die Heimatdenkmale begebe. Die nicht erfolgreichen Kandidaten müßten es sich gefallen lassen, ihre poetischen Ergebnisse zu editorialen Wissenswerten zu bringen. Eine weitere Wissensvermehrung herbei. Damit wurde die Stauung endlich besiegt. Der Schaden ist ein ziemlich großer.

Vom Innlande.

Jennie, die Lieblingstigentin des Menagerie im Central Park in New York, welche vor 10 Jahren im zoologischen Garten zu Antwerpens geboren und im Alter von 13 Monaten hierher gebracht wurde, weilt nicht mehr unter den Lebenden. Ein wahres Prachtexemplar ihrer Gattung, erfreute sich Jennie in der letzten Zeit der ganz speziellen Aufmerksamkeit des Dr. Conlin, welche die Mutter entgegengebracht hat. Am Mittwoch fand Dr. Conlin, daß Jennies Zustand nicht ganz in Ordnung war, und er zog Dr. B. H. Greenin zu Rate. Die beiden Arzte schenkten der Tigrin ihre volle Aufmerksamkeit und entbanden sie am Donnerstag Morgen von einem Jungen. Die Mutter hatte fürchterliche Schmerzen auszustehen und wurde in Folge dessen so wild, daß man Chloroform anwenden mußte. Freitag Nachmittag wurde ein zweites Junges zur Welt gebracht, und als die Arzte Abend bemüht waren, sie von einem breiten zu entbinden, starb die Tigrin.

Eine Spätzeitung aus Iowa hat

ein Album angelegt, in welchem nur die Photographien derjenigen jungen Leute sind, welche sie auf 100 Schritte weit in die Nase sämischen. Einige Minuten trifft dies auf die Zeit unmittelbar vor Weihnachten an, trotz der fabelfasten Quantitäten, die er in den Markt bringt.

Vom Innlande.

Eine Zeitung in Arizona kündigt an, daß man \$10 für ein Gedicht über die Heimatdenkmale begebe. Die nicht erfolgreichen Kandidaten müßten es sich gefallen lassen, ihre poetischen Ergebnisse zu editorialen Wissenswerten zu bringen. Eine weitere Wissensvermehrung herbei. Damit wurde die Stauung endlich besiegt. Der Schaden ist ein ziemlich großer.

Vom Innlande.

Jennie, die Lieblingstigentin des Menagerie im Central Park in New York, welche vor 10 Jahren im zoologischen Garten zu Antwerpens geboren und im Alter von 13 Monaten hierher gebracht wurde, weilt nicht mehr unter den Lebenden. Ein wahres Prachtexemplar ihrer Gattung, erfreute sich Jennie in der letzten Zeit der ganz speziellen Aufmerksamkeit des Dr. Conlin, welche die Mutter entgegengebracht hat. Am Mittwoch fand Dr. Conlin, daß Jennies Zustand nicht ganz in Ordnung war, und er zog Dr. B. H. Greenin zu Rate. Die beiden Arzte schenkten der Tigrin ihre volle Aufmerksamkeit und entbanden sie am Donnerstag Morgen von einem Jungen. Die Mutter hatte fürchterliche Schmerzen auszustehen und wurde in Folge dessen so wild, daß man Chloroform anwenden mußte. Freitag Nachmittag wurde ein zweites Junges zur Welt gebracht, und als die Arzte Abend bemüht waren, sie von einem breiten zu entbinden, starb die Tigrin.

Eine Spätzeitung aus Iowa hat

ein Album angelegt, in welchem nur die Photographien derjenigen jungen Leute sind, welche sie auf 100 Schritte weit in die Nase sämischen. Einige Minuten trifft dies auf die Zeit unmittelbar vor Weihnachten an, trotz der fabelfasten Quantitäten, die er in den Markt bringt.

Vom Innlande.

vertreter: "Ich bin gerade nicht abgeneigt, dies Schriftstück zu unterzeichnen, allein vor ih ist nur dieser Victor Hugo?" — "Ein Freund von General Diaz," war die Antwort. "Vog Tafend!" murmelte der Mann von Oaxaca und schrieb schnell seinen Namen auf das Blatt.

Dass "Chewing Gum" eine "Nouance" ist, gegen die schon längst hatte geschäftlich eingeschritten werden sollen, wird mit Ausnahme der Kinder, die sich an das elektrische Zeug gewöhnt haben, Niemand betreuen. Wütend die Webhaber dieses miserablen Stoffes, wie er gemacht wird, so würden sie mit weniger Vergnügen daran herumlaufen. Das Zeug kommt größtenteils aus Maine, was das aus Baumstämmen quellende Harz gelämmelt und in einem großen Kessel mit Zett oder ordinär Schmiede geschö